

Das Lied vom Weinberg

Falkensteiner Predigt am Sonntag Reminiszere (27.2.2021) zu Jesaja 5, 1-7
Pfarrer Daniel Lenski, Ev. Martin-Luther-Gemeinde Falkenstein (Ts.)

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die
Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

*„Wohlan, ich will von meinem lieben Freunde singen, ein Lied von
meinem Freund und seinem Weinberg.“*

Liebe Gemeinde,

es ist ein Liebeslied, mit dem wir uns heute beschäftigen. Ein
Liebeslied, gesungen vom Propheten Jesaja. Vielleicht an einem lauen
Sommerabend bei einem Fest in Jerusalem. Die Menschen sitzen um
ein Feuer zusammen. Es wird gegessen, getrunken, gelacht. Musik
und Tanz erfreuen das Herz der Jerusalemer Oberschicht. Ein
zweideutiges, also möglicherweise frivoles Liebeslied passt da ganz
zur Stimmung.

*„Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. Und er
grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben.“*

In Juda weiß jedes Kind, wie ein Weinberg aussieht. Das leuchtende
Grün der Blätter, der kräftige Rebstock und die prallen Trauben. Der
Weinberg war ein Sehnsuchtsort des Orients. Der Saft seiner Trauben
stand für das volle Leben. Zugleich war jedem der anwesenden Gäste
bewusst, wie sehr man sich um so einen Weinberg kümmern muss.
Das ist harte, körperliche Arbeit.

*„Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete
darauf, dass er gute Trauben brächte.“*

Was ein Bild: So wie ein guter Winzer mit Hingabe seinen Weinberg
umsorgt, so liebevoll kümmert sich ein Mann um seine Geliebte. Kein
Weg ist zu weit, keine Arbeit zu schwer, keine Mühe zu teuer. Wenn

die Liebe regiert, wird man tun, was nur immer möglich ist. – Die Festgesellschaft in Jerusalem juchzt, man wirft sich Blicke zu, trunken von Wein und Lust.

„Aber er brachte schlechte Trauben. Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte?“

Die Musik hört auf zu spielen, die festliche Stimmung erstarrt. Was ist das für ein Lied? Singt Jesaja von einem Freund oder von sich selbst? Statt zur freudigen Ernte seiner Rebe zu schreiten, blickt der Weingärtner jedenfalls frustriert auf schlechte Trauben. Mickrig und sauer. Dabei hat er doch getan, was er konnte. Von der Bereitung des Bodens bis zur liebevollen Pflanzung, dem Weinbergbesitzer kann man wirklich keinen Vorwurf machen. Mit was für einem störrischen Weinberg hat er es hier zu tun? – Auch die Jerusalemer Festgäste schütteln den Kopf. Den Ausgang dieser Geschichte hatten sie sich anders vorgestellt.

„Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahl gefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen.“

Aus dem liebevollen Weinbergbesitzer wird ein enttäuschter Geliebter. Voller Wut rächt er sich nun an seiner Bepflanzung. Soll der Weinstock doch selbst sehen, wie er zurechtkommt. Die sorgfältig aufgestellte Umzäunung wird weggenommen. Tiere laufen auf das Gelände und knabbern an Blättern und Früchten. Menschen werden nicht mehr von Mauern aufgehalten und trampeln ihrerseits auf dem Weinberg herum. Unkraut macht sich breit. – Die

Jerusalemer Festgäste stellen ihre Weingläser ab und setzen sich aufrecht hin. Es wird zunehmend ungemütlich.

„Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing.“

Die Stimmung beim abendlichen Feiern schlägt vollends um. Der garstige Rebstock, das sollen die Männer Judas sein. Die Judäer, die hier bis eben unbeschwert und freudig um das Feuer saßen und lachten. Jesaja singt von den Menschen in Juda, an denen Gottes Herz hing. Wie ein Geliebter hat Gott das Volk Israel umsorgt. Hat es immer wieder bewahrt gegen die Nationen, die durch das strategisch wichtige Palästina zogen. Hat Gegner in die Schranken gewiesen und dem Volk auf seine Bitte hin einen König gegeben. Gott hat sich gar in Jerusalem einen Tempel bauen lassen, um bei seinem Volk zu sein, Tag und Nacht. So groß auch die Bedrohung durch Assyrien und andere Nationen gewesen sein mag, Gott war an Judas Seite.

„Der HERR wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch.“

Als ihn die fassungslosen Gesichter anstarren, setzt Jesaja noch einmal nach. Mit tiefer Stimme singt er von den Gesetzesübertretungen der Oberschicht, die da gerade vor ihm sitzt. Sie alle wissen, dass sich die Korruption in Juda weiter ausbreitet. Reiche erkaufen sich Privilegien und Vorteile. Viele tragen ihre Frömmigkeit zur Schau, während sie doch Gottes Gebote fast stündlich übertreten. Die politisch Verantwortlichen greifen eher zur Waffe als auf die Stärke Gottes zu setzen.

„Der HERR wartete auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.“

Die sozialen Missstände in Jerusalem und an anderen Orten in Juda sind unbeschreiblich. Waisen und Witwen fehlt es an allem, was sie zum Überleben brauchen. Grundstücksspekulationen und Vasallenwirtschaft führen zur Ausbeutung und zur Zurückdrängung

der Ärmsten. – Die Ungerechtigkeit ist mit Händen zu greifen. Und sie, die gerade hier in Jerusalem zusammensitzen, sie profitieren von alldem. Sie gehören zu denen, die die Ausbeutung veranlassen. Aus einem Liebeslied ist ein politisches Lied geworden.

Liebe Gemeinde,

wovon würde Jesaja heute Vormittag singen?

„Kronprinz für Mord verantwortlich“

„Eritreische Soldaten sollen Massaker verübt haben“

„Erneut Schulkinder in Nigeria verschleppt“

„Viele Corona-Todesopfer in Altenheimen“

„Berufsschüler klagen über sexuelle Gewalt“

„Gaffer in Frankfurt behindern Rettungsarbeiten“

„In Bad Homburg sechs Frauen auf Feldwegen belästigt“

„Politischer Stil im Taunus wird rauer“

Das alles waren Überschriften aus der gestrigen Zeitung.

Wer einen Blick auf zeitgenössische Predigten zu dem Weinberglied Jesajas wirft, wird auch da die ganze Fülle politischer Themen finden. Je nach Zeit und politischer Ausrichtung der Predigerin oder des Predigers werden die Menschen gemahnt, stärker auf den Umweltschutz, die Bewahrung des Friedens oder soziale Gerechtigkeit zu achten.

Der Prophet Jesaja ist ein politischer Prophet. Im Laufe seines Buches werden die soziale Ungleichheit in Juda, eine heuchlerische Frömmigkeit und ein gottloses Säbelrasseln klar benannt. Das Lied vom Weinberg, das bis in unseren heutigen Gottesdienst nachklingt, hält sich hier allerdings zurück. Der Prophet spricht vom Rechtsbruch und von fehlender Gerechtigkeit. Mehr muss er gar nicht sagen. Die Angesprochenen wissen, wer und was gemeint ist.

Liebe Gemeinde,

über die genannten Zeitungsüberschriften hinaus möchte ich der Versuchung widerstehen, diese Leerstelle des Liedes zu füllen. Moralinsauer ist das Propheten-Lied schon genug.

Nachdem wir uns in der letzten Woche mit dem Verrat des Judas beschäftigt haben, geht es an diesem Sonntag Reminiszenz um die kleinen und großen Verfehlungen von jedem von uns. Die Asche, die uns hier in der Kirche an Aschermittwoch aufs Haupt gestreut wurde, weht noch nach: „Kehre um und glaube an das Evangelium.“

Auch der Wochenspruch, den wir zu Beginn des Gottesdienstes gehört haben, weist in diese Richtung. „Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Röm 5,8). Ja, wir alle sind Sünderinnen und Sünder. Deshalb ist es gut, dass auch wir uns manchmal in unserer entspannten Runde am Feuer aufschrecken lassen. Wir machen Fehler und tun Dinge, die wir manchmal nicht tun sollten. Oder wir unterlassen manches, was wir hätten tun sollen. In vielen Kirchen wird in jedem Gottesdienst ein Schuldbekenntnis gesprochen, um sich das immer wieder bewusst zu machen.

Aber: Das ist nicht alles. Das Ende der Passionszeit zielt auf die Botschaft: Kein Fehler ist so gravierend, keine Not so groß, als dass sie nicht von Gott aufgefangen werden könnte. Gerade im Bewusstsein, dass wir nicht alle nur „tolle Hechte“ sind, sondern als Menschen eben auch ziemlich viel Mist machen, werden wir empfänglich für die Liebe Gottes. In Jesus erkennen wir einen Gott, der uns trotz aller Fehler immer wieder in den Arm nimmt und uns eine neue Chance gibt.

Und diese bedingungslose Liebe, die wir in diesen anstrengenden Lockdown-Tagen vielleicht noch mehr brauchen als ohnehin schon, kommt auch beim Propheten Jesaja immer wieder durch. Sein Buch ist voll von Mahnreden. Doch blitzt immer wieder auf, dass Gott noch einen anderen Plan mit uns hat. So singt der Prophet noch ein

zweites Lied vom Weinberg. Es steht weiter hinten, nicht im fünften, sondern im 27. Kapitel. Es kann als Ergänzung des ersten Liedes betrachtet werden. Deshalb tut es gut, dieses Lied abschließend auch noch einmal zu hören (Jes 27, 2-6):

*„Zu der Zeit wird es heißen: Lieblicher Weinberg, singet von ihm!
3 Ich, der HERR, behüte ihn und begieße ihn immer wieder.
Damit man ihn nicht verderbe, will ich ihn Tag und Nacht
behüten. 4 Ich zürne nicht. [...] 6 Es wird einst dazu kommen,
dass Jakob wurzeln und Israel blühen und grünen wird, dass sie
den Erdkreis mit Früchten erfüllen.“*

Diese beiden Lieder zeigen zusammen das, was Luther „Gesetz und Evangelium“ genannt hat. Wir können auch von „Mahnung und Zuspruch“ sprechen. Beides gehört zusammen: das kritische, offene Wort genauso wie die Verheißung der Vergebung und des Neuanfangs.

Wenn wir das nächste Mal in einem Weinberg spazieren gehen, erinnern wir uns vielleicht an diese Vision eines Neuanfangs. Gott meint es gut mit uns. So wie eine liebevolle Winzerin ihren Weinberg pflegt, so ist auch Gott daran gelegen, dass wir trotz aller Fehler nach den bewölkten Tagen grünen und unsere Früchte in der Sonne leuchten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu.